

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Bierteljährig 1 fl. 20 "
Halbjährig 2 " 40 "
Sanzjährig 4 " 80 "

Mit
Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Bierteljährig 1 " 50 "
Halbjährig . 3 " — "
Sanzjährig . 6 " — "
Einzelne Nummern
6 fr.

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einschaltung
mit 5, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je Einem halben Bogen
(die Beilagen unge-
rechnet).

N 43.

Sonntag den 24. August.

1862.

Der naturwissenschaftliche Unterricht in Haus und Schule.

III.

Sogenannte reich dotirte Schulen besitzen als Lehrmittelsammlungen gewöhnlich ein Herbar, in netten Fascikeln wohlverpackt, zumeist der Stolz der Schule, doch für den Unterricht geradezu werthlos; denn welcher Lehrer könnte einer Knabenschaar von über hundert, wie sie leider in den Stadtschulen in einer Classe zusammengedrängt sind, die Einsicht in ein solches Herbar gestatten? Ueber eine Insectensammlung unter Glas und Rahmen mit einigen exotischen Prachtstücken, die natürlich vorweg schon die Aufmerksamkeit der jungen Welt allein auf sich ziehen, wie nicht minder über eine Sammlung von einigen farbenprächtigen Flußspathkrystallen oder großen goldglänzenden Eisenkieswürfel werden von der Jugend gewöhnlich unsere wichtigsten Erze und Baumaterialien übersehen. Die Möglichkeit von dergleichen Sammlungen für den Unterricht an Volksschulen müssen wir daher geradezu in Abrede stellen, ohne jedoch damit sagen zu wollen, daß Sammlungen nicht für jede Schule zweckmäßig, ja ein unentbehrliches Bedürfnis derselben seien; bevor wir jedoch die Art und Weise, wie solche beschaffen sein sollen, besprechen, erlauben wir uns einige Worte über den Unterricht selbst.

Wir begegnen hiebei einer auffallenden Gliederung der Naturwissenschaft, indem man dieselbe vorerst in 2 Theile, in Naturlehre und Naturgeschichte trennt und erstere, Physik und Chemie, - als der Auffassungskraft eines jugendlichen Alters nicht zugänglich, - erst in den höheren Classen vornimmt; dieselbe classenweise Behandlung finden wir dann auch in der Vornahme des zweiten Theiles, der sogenannten Naturgeschichte, so daß z. B. für die erste Classe Zoologie, für die zweite Botanik, für die dritte Mineralogie zum Unterrichte vorgeschrieben erscheint. Uns dünkt eine solche Auffassung naturwissenschaftlichen Unterrichtes eine durchaus verfehlte, denn, statt daß der Knabe von frühester Jugend an gewöhnt wird, die ganze Natur als einen zusammengehörenden Organismus zu betrachten, wird ihm dieselbe künstlich zerstückelt vor die Augen geführt, er lernt allenfalls die Beschreibung einiger Naturproducte, aber keine Naturgeschichte. Der allein richtige Weg, hier zum gewünschten Ziele zu gelangen, kann nur der sein, daß man beim Beginne des Unterrichtes schon das Kind mit den allgemeinen Gesetzen, denen jeder Naturkörper folgt, vertraut macht und daß diese künstliche Trennung ein und derselben Wissenschaft in Naturlehre und Naturgeschichte wegfalle; daß ein vernünftiger Lehrer im Stande sein wird, die Grundbegriffe der Chemie und Physik auch dem jugendlichsten Alter auf eine faßliche Weise bei-

zubringen, unterliegt doch wohl keinem Zweifel. Ist dann ein solcher Grundstein gelegt, so kann man kühn darauf weiter bauen und wirklich Naturgeschichte, nicht bloße Naturbeschreibung vortragen; die Zusammenhörigkeit jeder Naturerscheinung wird sich dem Kinde von selbst ergeben, oder doch wenigstens von dem Lehrer auf Grundlage der vom ersteren erworbenen Vorbegriffe leicht nachweisen lassen. Ebenso nehme man bei der Behandlung der einzelnen Zweige der Naturwissenschaft stets nur auf die allgemeinen Erscheinungen Rücksicht, denn ein trockenes Auswendiglernen von Beschreibungen einzelner Naturproducte kann für die Jugend nur geisttödtend wirken und derselben, die doch zumeist mit Vorliebe an die Erlernung der Naturgeschichte geht, diese Wissenschaft nur verleiden. Sogar für die Mittelschulen vermeide man beim naturgeschichtlichen Vortrage womöglich die Specialitäten und überlasse dieselben größtentheils dem Unterrichte auf den Hochschulen (wir meinen darunter auch technische Lehranstalten), denn für's Leben scheint es nach unserer Ansicht höchst unwichtig, zu wissen, ob dieser oder jener Blumentelch 3 oder 4spaltig, ob das Gehäuse einer Schnecke rechts oder links gewunden sei; wohl aber ist für Jedermann die Kenntniß wünschenswerth, wie die Saftbewegung in den Pflanzen nach unabänderlichen physikalischen Gesetzen erfolge, daß der Stein, den der Knabe über einen Bach schleudert, denselben Ge-

Heimische Literatur.

Dr. S.- Es ist ein Vorrecht der in Idealen schwelgenden Jugend, daß sie dasjenige, was ihre Phantasie beschäftigt und ihr Gemüth bewegt, in eine mehr oder weniger wohlklingende Versform bringt und daß sie sich unter anderen Selbsttäuschungen auch der hingibt, daß das gesammte, um schöngeistige Literatur sich kümmernde Publicum an den Versen, die sie zu Markte bringt, ein sehr bedeutendes Interesse nehmen müsse.

Man blättere die beiden, jährlich erscheinenden Leipziger Meszkataloge durch und wird es nur zu sehr bestätigt finden, daß die germanische Jugend noch immer von dem morbus lyricus epidemisch befallen und von ihr der Umland'schen Aufforderung: „Singe wem Gesang gegeben!“ leider zum Entsetzen pünctlich nachgekommen wird.

Das selbstgefällige, empfindungsfehlige lyrische Gewinsel wird nun allerdings bloß von der beleierten Herzensdame, die sich durch die Verse ihres Petrarca einigermaßen unsterblich gemacht wähnt - und allenfalls von einigen geduldigen Freunden gelesen, vielleicht von einer Betlegeranzeige auch gelobt, - doch die Bogen der Zeit und neuer lyrischer Productionen rauschen rücksichtslos darüber hinweg; bald vergessen und verschollen - das ist der Fluch, der die poetische Eintagsliteratur trifft. Dabei ist nicht zu verhehlen, daß neben dem Gewöhnlichen und Mittelmäßigen mitunter gewiß auch manche treffliche,

wahrhaft poetische Hervorbringung dem Gedächtnisse der Zeitgenossen und der Beachtung der Litterarhistoriker entschwindet.

Mit mehr Pietät, als die Versgebilde eitler jugendlicher Selbstbespiegelung, wollen Leistungen jener Dichter gewürdigt sein, welche die Jahre des „lyrischen Friesels“ und der Jugendillusionen längst hinter sich haben, welche sich die Vorliebe für die Poesie im Menschenleben und in der Natur auch im reifen Mannesalter als Trost in dem trüben Gewühl der Daseinsorgen und des selbstfüchtigen Jagens nach Gewinn und äußeren Ehren wach erhalten - und diese Vorliebe durch echt poetische Leistungen offenbaren.

Eine solche achtungswerthe musische Spende ist eine Sonettensammlung von B. Carneri, welche kürzlich unter dem Titel: „Pflug und Schwert“ bei Tendler und Comp. in Wien erschienen ist. Carneri ist bekanntlich Besitzer des im reizenden Drauthal gelegenen Gutes Wildhaus und hat bereits als Dichter und Publicist mehrfach durch tüchtige Leistungen die heimische Litteratur bereichert. Die Sonette, die er „Pflug und Schwert“ überschrieben, mögen dem Dichter, welcher von einem hartnäckigen Siechthum heimge sucht ist, Trost und Labung in mancher Schmerzensstunde gebracht haben. Wir wünschen, daß es dem kranken Dichter eine Genugthuung biete, wenn wir in einer kurzen Besprechung seiner sinnigen Gedichte gedenken und sie Litteraturfreunden zur Beachtung empfehlen.

Carneri's entschiedene poetische Begabung, sein mannhafter Bieder Sinn im Verein mit weicher Gemüthlichkeit und seine Gewandtheit im Beherrschen der metrischen Form zeigt sich gleich in dem ersten, „Zueignung“ überschriebenen Sonett. „Es sollten nur harmonische Gefühle tiefinneren Friedens meiner Laut entklingen,“ - heißt es darin, - „doch mich ergriff alsbald die Wetterschwüle der dunklen Zeit mit ihrem Schmerzensringen und fortgerissen von des Sturmes Schwingen in heiligem Zorn ich durch die Saiten wühle. Wem ich dieß Büchlein gern entgegenbrächte? - den Männern, die den frechen Weltzerrütern in's Antlitz schleudern das Gewand der Knechte; - doch, ist ihr blinder Stumpfsinn nicht zu schüttern, und liegt das Heil im kommenden Geschlechte, dann, Manneswort, dann sei geweiht den Müttern.“

In den Sonetten: „Landleben“ und „mein tägliches Gebet“ klingt der Seelenton eines milden, genügsamen Sinnes in rührender Weise an. Einen besonders anziehenden Ausdruck gewinnt derselbe in dem Sonette: „Rauch und Rauch,“ wo es heißt: „Die Krankheit fesselt, eine schwere Kette, mich lange schon, - wie lang noch, Gott mag's wissen; mein ganzes Leben wurde mir entrisen, nur grüßen darf ich's aus dem Leidensbette. Den Weg, der aus des Trüb'sinn's Nacht mich rette, bin ich zu suchen einzig nun beflissen; Gottlob, zwei Freuden hab ich nicht zu missen: Cigarrenrauch und klingende Sonette was

sehen folgen muß, wie jedes der unzähligen Gestirne, die wir am nächtlichen Himmel bewundern.

Würde in den Volksschulen vorzüglich darauf hingewirkt, die Fälle der Naturerscheinungen kennen und deren Gesetzmäßigkeit verstehen zu lernen, dann wäre die Aufgabe der Mittelschulen, den naturwissenschaftlichen Unterricht höher entwickelten Geisteskräften anzupassen, wesentlich erleichtert; leider ist es aber noch immer ein frommer Wunsch, daß hier der lernbegierige Knabe zuvörderst mit seiner Heimat, der Erde und deren Geschichte vertraut gemacht würde; er muß den größten Fleiß verwenden, um nicht nur die politischen Grenzen seines Vaterlandes, sondern auch die der entferntesten Länder kennen zu lernen, er muß von den Kriegszügen erobrerlustiger Fürsten der alten und neuen Zeit und der Zahl ihrer Schlachtopfer mit der größten Genauigkeit zu erzählen wissen, aber die eigentliche Geschichte der Erde, deren Entstehung, Heranbildung zum jetzigen Zustande, Bevölkerung durch organische Wesen bleibt ihm fremd; ja von gewisser Seite werden solche Kenntnisse für schädlich gehalten und deren Erwerbung hintertrieben, - nämlich von jener Seite, von welcher noch heute gerne die Bewegung der Erde um die Sonne abgestritten werden möchte und welche alttestamentarische Anschauungen gerne über die auf dem Erfahrungswege errungenen Resultate der Wissenschaft setzen möchte. - Doch ein derartiger Unterricht, - der auf doch so natürlichem Wege sich auf die erworbenen Kenntnisse der allgemeinen Naturgesetze stützend und von dem ursprünglichen Zustande unserer Erde ausgehend, deren geologische Entwicklungsperioden verfolgen und endlich mit der Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes und zugleich mit der Geschichte der Menschheit selbst seinen Abschluß finden würde, - ist wohl so lange kaum anzuhoffen, so lange wir an den wenigsten Hochschulen selbst eine Lehrkanzel für Geologie finden und so lange das Studium einer solchen Wissenschaft für gefährlich gehalten wird, weil deren unumsößliche Resultate sich mit den Ansichten einer gewissen Partei nicht in Einklang

bringen lassen, welche es - zu ihrem eigenen Schaden - nicht duldet, daß an ihrem Baue auch der kleinste morsche Balken entfernt und durch neue Stützen ersetzt werde, sondern lieber das ganze Gebäude selbst dem Einsturze aussetzt.

L. Cilli, 20. August. Die Ruhr ist epidemisch aufgetreten in einzelnen Ortschaften der Bezirke Cilli, Lüsser, Franz und Oberburg, in welchen Ortschaften gegen das Auftreten derselben das sogenannte „epidemische Verfahren“ von Seite der öffentlichen Sanitätsbehörde eingeleitet werden mußte. Dieses Verfahren besteht bekanntlich darin, daß die ärztliche Behandlung der Erkrankten von den hiezu bestellten Sanitätspersonen unentgeltlich, d. h. auf öffentliche Unkosten und von Amtswegen eingeleitet wird. Am heftigsten ist die Epidemie aufgetreten in Franz, wo ihr seit ihrem Auftreten 38 Personen zum Opfer gefallen sind. - In vielen Ortschaften ist jedoch dormalen die Epidemie im Abnehmen oder Erlöschen begriffen.

Prasberg.

-y- 19. August. Das Geburtsfest Sr. Majestät wurde hierorts durch eine Zusammenkunft der Mitglieder der hiesigen landwirthschaftlichen Filiale in besonderer Weise gefeiert. Im Laufe des Vormittags wurde die alljährlich übliche Nachsitzung (zur allgemeinen Generalversammlung) unter dem Vorsitze des Herrn Filialvorstehers Klein abgehalten. Aus der spärlichen Theilnahme einheimischer und auswärtiger Mitglieder an derselben mußten wir die Ueberzeugung schöpfen, daß die steierische Landwirthschaftsgesellschaft hierorts nicht jenes Interesse erzeuge, welches man erwarten sollte und daß ihr praktisches Wirken ein verhältnißmäßig sehr bescheidenes zu nennen sei. Wir glauben, daß eine Besserung in dieser Hinsicht nicht früher eintreten dürfte, bis es der Gesellschaft gelingen wird, den eigentlichen Landmann an sich heranzuziehen oder sich mit ihm in irgend welchen Rapport zu setzen. Vielleicht wird es die Gesellschaft auch opportun

finden, ihre seit 1818 nicht geänderten Statuten einer zeitgemäßen Revision zu unterziehen, welche diesmal bei der factischen Freigebung des Associationswesens auf nicht politischen Gebieten gewiß mit keinen Anständen zu kämpfen hätte, das Landwirthschaftswesen aber in eine frischere Bewegung bringen würde.

Diesmal sahen wir außer dem Herrn Vorstande und seinem Secretär 2 Repräsentanten des freiherrlichen Großgrundbesitzes aus dem Sannthale, den Bürgermeister von Prasberg, nebst 3 anderen Bürgern - aber keinen Landmann anwesend. Der geistliche Stand war ebenfalls gar nicht vertreten.

Der Sitzung folgte ein kleines Zwedessen mit Tafelmusik und Toasten, die mit Pöllersalven beantwortet wurden. Den ersten Toast auf Se. Majestät brachte der Herr Filialvorsteher Klein aus. Die Stimmung würde gewiß eine animirtere gewesen sein, wenn die Theilnahme der Herrn Mitglieder eine allgemeinere gewesen wäre.

Heute wurde in einer nahegelegenen Ortschaft in der Pfarre Nazareth die Obduction der Leiche eines Kindes vorgenommen, welches einer hier nur allzusehr gewohnten Nachlässigkeit seinen frühen Tod zu danken hatte. Das Kind war seiner um Wasser gehenden Mutter gefolgt, als ein Wagen mit einer solchen Geschwindigkeit herangefahren kam, daß es der Mutter nicht möglich wurde, das Kind zu retten. Binnen Kurzem wurde das von den Rädern zermalmte Kind, das einzige seiner Mutter, eine Leiche. Der fahrlässige Tödter wird hoffentlich zur Verantwortung gezogen werden.

Windischgraz.

F-t. 19. August. Auch in den Herzen der Bewohner von Windischgraz haben die patriotischen Worte Carneri's in Nr. 185 der Tagespost reichhaltigen Nachklang gefunden und es wurde beschlossen, den Gefühlen der Anerkennung für Carneri's offene, muthige Sprache durch Absendung einer von der sämmtlichen Bürgerschaft

bei Andern schmerzlich wird zu Klagen, entführet mich in leidenlose Welten."

Durch inneren Gehalt und gefällige, harmonische Form fesseln vorzugsweise jene Sonette, in welchen das freudige Behagen an den Naturreizen der Steiermark einen schwungvollen Ausdruck gefunden, so z. B. das Gedicht: „Steiermark," in dessen letzter Strophe der milde Dichtersinn Carneri's darauf hinweist, daß sich hierlands zwei Völker trotz Feindesgrollen zum ewigen Bruderbund die Hände bieten. Es möge diese poetische Behauptung auch bei jenen Exaltados bald zur vollen Wahrheit werden, welche die höchste Pflicht und Glückseligkeit des Menschen in dem ausschließlichen Cultus einer Sprache finden und einen Jeden, der nicht dieser traurigen Ansicht beipflichtet, als Hochverräter an der heiligen Sache des Vaterlandes verketzern.

Durch ihre weiche, naturandächtige Stimmung wirken auf das günstigste die Sonette: „An mein Thal," „die Drauniz" und „Naturdrang." In dem letzterwähnten heißt es reizend: „Entbreite, mächt'ger Berg, die grünen Arme, und laß an deine duft'ge Brust mich sinken, bei deiner Tannen stolzem Bannerrinken Begeisterung athmen, fühne lebenswarme; ... laß mich bei deiner Eichen heiligem Rauschen, wann Sonnenaufgangs kühle Zauber wehen, mit neugebornem Licht Gedanken tauschen von Augenblicken, welche nie vergehen, mit der Natur ein Wesen mich empfinden, und sorglos wie das Reh im Wald verschwinden."

Zu den lebenswürdigen Eigenschaften unseres Dichters gehört auch Bescheidenheit, die sich besonders in den Sonetten an „Platen," „Rückert" und „an die Muse" ausdrückt. In dem Letzten behauptet der Dichter: „Nicht geht nach Ruhm und

Ehren mein Verlangen, nicht will an eitlen Beifall ich mich laben, mein Name sei mit meinem Staub vergangen!" -

Ein sinnig pointirtes Geständniß von hinreißender Innigkeit und der günstigsten poetischen Wirkung ist in dem wunderlieblichen Gedichte: „Meine Liebe" enthalten. Wir können es uns nicht versagen, ein Bruchstück desselben hier anzuführen: „Geliebte, seit dein Herz für mich geschlagen, dein Leben meinem Leben sich verschlungen, hat ein tiefinn'res Glück mich so durchdrungen, daß ich's mit Worten nicht vermag zu sagen. Drum mögen nur in unerreichten Bildern, gepriesnen Klagen, reizenden Berichten die größten Sänger ihre Liebe schildern: mir ist ein ungleich schön'res Loos gegeben; ein herrlich Leben haben sie zu dichten, ich hab' ein herrliches Gedicht zu leben."

Markigen philosophischen Gehalts sind die Sonette: „Bildung" und „freier Humor." Den Letzteren apostrophirt der Dichter in folgender Weise: „Du bist der vollen Bildung letzte Weihe, die Heiterkeit, von Uebeln nie durchzogen, drin sich ergeht der Geist, der wahrhaft freie, dem echten Schwimmer gleich, den oft wir sehen, nachlässig ruhend auf bewegten Wogen; - Die Fluth ist sein, er kann nicht untergehen."

Von den in der zweiten Abtheilung gebotenen Gedichten politischer Färbung gefallen uns auch diejenigen am entschiedensten, die allgemeine Reflexionen über die Zeitgeschichte bieten, wie z. B. die Sonette: „an Deutschland," „Pratorianer" und „unsere großen Parteien." Es heißt in dem letztgenannten treffend: „Es seh'n nur im Historischen die Einen die ganze Lösung unsrer Lebensfragen; drum streben sie zurück nach alten

Tagen, dieweil den Geist der Neuzeit sie verneinen. Doch soll der Letztere, wie die Andern meinen, allein die langersehnten Früchte tragen; sie wollen, was Geschichte gab, zerschlagen, als hohle Form, unwürdig fortzuschleppen. So wird getrennt die Seele von dem Leibe; was Wunder, daß den Einen eine Leiche, den Andern ein Gespenst nur übrig bleibe! Gefühl so wie Verstand nur Halbes gründen, und die Vernunft, die sie versöhnt als gleiche, nur sie kann echte Lebensglut entzünden."

In mehreren Sonetten findet der Groll gegen den Despoten mit der Freiheitsmütze, der in den Tuilleries Geschichte macht, einen scharfen und treffenden Ausdruck. So in den Gedichten: „Er soll noch tanzen," „der Sechzehnder," „drum auf!" und „Cæterum vero censeo".... Besonders fein ist Napoleon's Politik in dem Sonett: „der Neffe" gekennzeichnet. „Daß meine Feinde stets sich selber schlagen, ist mir ein Spiel bei deren Haß und Reide" - heißt es darin bezeichnend; - „Held bin ich nur zum Schein; denn meine Stärke liegt in der Gegner Kleinlichkeit und Schwäche, die mir gesetzt ich hab' zum Augenmerke; daß ich den Hals an Göttlichem nicht breche, begnüg ich mich an teuflisch schlaudem Werke, von dem ich mehr des Glückes mir verspreche."

Wir empfehlen den duftigen Sonettenstrauß Carneri's auf das wärmste allen Freunden der heimischen Literatur und echter Poesie und sprechen den Wunsch aus, daß die literarische Thätigkeit des lebenswürdigen Poeten nicht weiter von des Siechthums Fesseln gehemmt und beeinträchtigt werde.

unterfertigten Adresse gebührenden Ausdruck zu geben.

Auch wir wünschen nichts sehnlicher, als jene Harmonie, die Jahrhunderte zwischen den Deutschen und Slovenen unserer lieblichen Steiermark ungetrübt bestanden, wieder in unsere Heimat einzuziehen zu sehen; auch wir wollen - ob deutsch oder slavisch - nicht anders als Brüder sich umarmen, auch wir wollen die Hand zur Versöhnung reichen, deren es gar nicht bedürfen würde, wenn nicht fremde, unberufene Agitatoren mit unverantwortlicher Gewissenlosigkeit an dem - Gott sei es gedankt - zum Glück festen Bande, das Deutsche und Slovenen in Steiermark brüderlich vereint, - herumgezerrt hätten.

Die abzusendende Adresse ist folgenden Inhaltes:

„Euer Hochwohlgeborn!

Die Bewohner der Stadt Windischgraz haben mit wahrhafter Befriedigung in Nr. 185 der „Tagespost“ die patriotische und energische Ansprache gelesen, welche Euer Hochwohlgeborn aus Anlaß der von Dr. Loman bei seiner letzten Anwesenheit am 3. August d. J. in Marburg gesprochenen Worte an denselben richteten. Es drängt uns, Euer Hochwohlgeborn unseren innigsten und wärmsten Dank hierfür auszusprechen und zwar mit der ausdrücklichen Versicherung, daß auch nicht ein Bürger von Windischgraz auch nur einen Augenblick anstehen würde, jedes Wort der gedachten Ansprache an Dr. Loman, als den wahren Ausdruck seiner eigenen Ueberzeugung zu unterschreiben.

Wir schließen uns dem von Euer Hochwohlgeborn gegen die maßlosen und wahnwichtigen Ausbrüche des nationalen Fanatismus erhobenen Proteste vom ganzen Herzen an und wünschen nur, daß Euer Hochwohlgeborn in der herzlichen, aufrichtigen Anerkennung für Ihr muthvolles Auftreten für die gerechte Sache Oesterreichs, Deutschlands und der Freiheit, einige Befriedigung finden mögen.“

○ **Mann**, 21. August. Vorgestern ist der Bräutrecht L. S. beim Baden in der Save ertrunken. Die nach seiner Auffindung angestellten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

+ **Windisch-Feistritz**, 21. August. Auch die Bewohner von Windisch-Feistritz haben ihre Gefühle betreff der Dr. Loman'schen Rede in einer Adresse niedergelegt, welche an B. v. Carneri bereits abgesendet wurde und hinsichtlich ihres Inhaltes mit den Adressen von Marburg und Windischgraz die gleiche Färbung hat.

Das Fischstechen auf der Drau.

A. - Ein Vergnügen ganz eigener Art, dessen vollen Werth nur passionirte Fischer zu schätzen wissen, gewährt das Fischstechen auf fließenden Gewässern bei Nachtzeit während der Wintermonate, so lange der Wasserstand des Flusses nieder und die Wasser selbst noch klar sind und eine genaue Besichtigung des Flußbettes ganz gut ermöglichen. Ich wurde animirt, solch' eine nächtliche Fahrt in einem Fischerboote, welches ein gewandter Fährmann mit einer 2 bis 3 Klafter langen Stange regierte, auf unserer Drau mitzumachen. Vorne am Schnabel des Schiffes war eine ziemlich große, durchlöcherne Eisenpfanne befestigt und nachdem das Brennmaterial für dieselbe „an Bord“ gebracht, lichteten wir um 10 Uhr Abends die Anker, das heißt: unser Fährmann - wir waren ihn eingerechnet, vier Mann im Boote, - wußte mit einigen kräftigen Stößen bald die Mitte des Flusses zu gewinnen.

Bei einem Kältegrad, der das Herz erstarren machte, ging es hinab den Fluß entlang, der recht unheimlich in nächtlicher Finsterniß dahinrauschte. Bald hatten wir, stille verharrend, die Eisenbahnbrücke passirt, deren gewaltige Pfeiler wie drohende Riesen in die umwölkte Nacht hineinragten. Die Mühlen links mit ihrem eintönigen Gepolter huschten an uns vorüber und rumorten nur mehr kaum vernehmlich, als wir die Mellingerau vor uns hatten.

Eine Biegung noch und wir waren in die Nähe jener gefährlichen Felsenklippen gekommen, an denen sich die Wasser der Drau in schäumenden Wogen brechen. Auch diese Scilla wurde glücklich passirt und endlich nach einer halbhünd-

-s. **Gonobitz**, 20. August. Vor zwei Tagen geriethen der Keuschler J. M. und der Bauernsohn M. St. in Luschberg - bezüglich des Viehweidens miteinander in Streit, wobei letzterer dem ersteren mit einem Prügel einen derartigen Schlag über den Kopf versetzte, daß binnen wenigen Stunden dessen Tod erfolgte. Der Thäter stellte sich Tags darauf selbst dem Gerichte.

B. St. Lorenzen i. d. Wüste, 18. August. Ein Fall höchst eigenthümlicher Art erregt hier großes Aufsehen, weil einer der wohlhabendsten Bürger unseres Marktes dabei theilhaftig erscheint. Dieser soll nämlich vor ungefähr 10—12 Jahren einen Bauer einer angrenzenden Gemeinde um eine bei ihm zu ersuchende Forderung eingeklagt und exequirt haben. Der Bauer - eben in Geldverlegenheit - konnte den drängenden Gläubiger nicht befriedigen, welchen Umstand dieser benützt und jenen vermocht haben soll, mit ihm einen Scheinkauf einzugehen und einem seiner Mündel den grundbüchlichen Besitz der bäuerlichen Realität zum Behufe der Erwirkung der Militärbefreiung einzuräumen. - Thatsache ist, daß der Mündel im grundbüchlichen Besitze steht, während der Bauer bis jetzt, - wie hier allgemein bekannt, - seinen Grund wie früher benützt und bebesen hat, ohne daß es ersterem eingefallen wäre, ihn im Besitze zu stören, oder überhaupt seine allfälligen Vertragsrechte geltend zu machen.

In neuester Zeit ist dies jedoch anders geworden. Die im Bau begriffene Kärntner Bahn durchschneidet einen Theil der in Frage stehenden Realität und bei der Ablösung dieses Grundtheiles durch die Einlöschungscommission geschah es zum ersten Male, daß der grundbüchliche Besitzer seine Rechte geltend machte und den Ablösungsbetrag in Anspruch nahm. Nicht genug an dem, soll er auch den vom physischen Besitzer für einen verkauften Grundtheil erzielten Kaufschilling mit Beschlag belegt haben. Diese schnell aufeinander gefolgten Annerxiensacte scheinen den Bauer und rückichtlich physischen Besitzer des Grundes aus seiner angeborenen Apathie aufgeschreckt und zu

gen Fahrt wurde das Ziel derselben, eine sandige Insel, gegenüber von St. Peter, erreicht. Dort wurde zu meinem Vergnügen ein Feuer angemacht und was mich nicht minder erfreute, eine Flasche Wein aus dem „Unterdeck“ unseres „Wallfischfahrers“ hervorgeholt, der wir auch fleißig zusprachen, um unsere erstarren Glieder zu erwärmen. Es mochte elf Uhr gewesen sein, als wir uns auf den Rückweg machten. Nun wurden glühende Kohlen in die Eisenpfanne gelegt und darüber einiges Brennmaterial, das der Wind, der über den Strom schneidig kalt daherblicte, bald zu einer halbklafterhohen Flamme ansachte. Jetzt erst nahm der eigentliche Fischfang, das „Stechen“ mit einer 4 bis 6 Fuß langen Harpune seinen Anfang, nachdem zwei von uns am Hintertheil des Bootes sitzend, dasselbe mit Handschaukeln ohne Geräusch langsam stromaufwärts bewegten.

Einen wunderbar schönen Anblick gewährten die von der flackernden Flamme matt erhellten Ufer des Flusses, so wie die ringsum weitbeschienene Wasserfläche desselben, wodurch uns gestattet war bis am Grund hinab zu sehen. Hier zeigte sich meinen erstaunten Blicken eine ganz eigenthümliche Erscheinung: Hunderte von Fischen standen regungslos den Kopf stromaufwärts gekehrt in einer Tiefe von 3 bis 5 Fuß und blieben unbeweglich auf ihrem Plage, auch wenn unser Harpunier hin und wieder mit seinem Widerhacken den einen nur streifte, oder auch gänzlich fehlte. Von Zeit zu Zeit wurde solch' ein armer, träumender Flußbewohner zappelnd in das Boot geschwemmt und von den wohlgenuth dareinschauenden Fischern in Empfang genommen, um seine Qualität, so wie seine Schwere zu erüren.

dem Einsehen gebracht zu haben, daß am Ende aus dem Scheine wohl Ernst werden könnte und hat derselbe - wie es verlautet - bereits die gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen.

Sie können sich denken, wie man hier in unserem kleinen Orte auf den Ausgang des Processes gespannt ist und zwar um so mehr, als der Bauer Vater von 9 unversorgten, zum größten Theile krüppelhaften Kindern sein soll und daher die allgemeine Theilnahme in vorhinein schon für sich hat.

-1- **Deutsch-Landsberg**, 19. August. Vorgestern wurde in St. Martin ein sicherer K. D. aus Schirfling, Bezirk St. Leonhard in Kärnten, aufgegriffen, welcher einen Ochsen feilbot, der wenige Tage früher auf einem Ager gestohlen worden war.

Marburg, 24. August.

** Wir haben bereits in Nr. 39 dieses Blattes mit großer Befriedigung davon Notiz genommen, daß die Gassen unserer Stadt mit Aufschriften (aus Blechtafeln) versehen wurden.

Als wir nunmehr bei einer diesfalls durch die Gassen angestellten Wanderung den fraglichen Gegenstand einer näheren Prüfung unterzogen, bemerkten wir zu unserem Leidwesen, daß unser in jeder Hinsicht lobenswerther Gemeinderath diesmal den freilich mageren Stadtsäckel doch etwas zu sehr geschont habe.

Sparsamkeit ist löblich und vielleicht nirgendso wohlthuernder als bei uns, aber wenn dieselbe dergestalt an die Spitze getrieben wird, daß dadurch der beabsichtigte Zweck verfehlt erscheint, dann halten wir es für unsere Pflicht, den Wünschen der Bewohner unserer Stadt offen und unumwunden Ausdruck zu geben.

Was soll z. B. dem Fremden die Gassenaufschrift nützen, wenn er das Unglück hat, die Gasse zufällig an jener Ecke zuerst zu betreten, welche der Aufschrift entbehrt? Oder will man ihm vielleicht zumuthen, daß er die ganze Gasse athemlos durchlaufe, um sich am entgegengesetzten Ende durch die Aufschrift zu überzeugen, daß er fataler

Gegen zwei Uhr Morgens langten wir in unserem Ausfahrtschiff an, nachdem die Ausbeute dieses Fischfanges eine Anzahl von 76 Fischen ergeben hatte. Gestochen wurden meistens Weißfische, Barben, Spindler, auch wohl Suchen und Hechte, im Gewichte von 1 bis 4 Pfunden.

Meine Neugierde war befriedigt und so originell auch solch' eine Fahrt bei Nachtzeit stromaufwärts sein mag, so schreckte mich doch die enorme Kälte ab, von der die passionirten Fischer weniger Notiz nahmen, ein zweitesmal als „Deckpassagier“ mitzufegeln.

Im Freien!

Fort den Blick vom Stadtgewühle,
Von dem Fuhr der Leidenschaft,
Wo entkleidet der Gefühle
Nur die schöne Selbstsucht klagt!

Auf den Blick zur blauen Ferne
Wo die Lerchen lustig schwirren,
Wo die lieben gold'nen Sterne
Ruhig wandeln, ohn' zu irren.

Bin den Blick auf Berg und Auen,
Wo sie waltet - die Natur
Rosen glühen, Veilchen blauen -
Herrlich grünet Feld und Flur.

Wo der Liebe Scepter walten,
Schöpfungsströme sich ergießen
Und in ewigen Gestalten
Der Erscheinung Zauber fließen.

Freier athmet sich's im Freien
Gerne miß' ich dich, o Stadt!
Denn mich ferner zu zerstreuen
Bin ich wahrlich herzlich satt! -

Weise nicht die rechte Gasse gefunden und den Weg vielleicht wiederholt zurück machen muß, um sich besser orientiren zu können?

Fürwahr, zu bedauern sind in diesem Falle die durchmarschirenden Soldaten, welche immer erst nach längerem Herumirren in ihre Quartiere gelangen können.

Wir erlauben uns sonach die bescheidene Bitte zu stellen, es mögen die Gassen sofort sowohl an der Ein- als Ausmündung an der rechten Seite mit Aufschriften versehen werden.

* * Die Statuten des Marburger Turnvereines sind von der hohen k. k. Statthalterei bestätigt worden und wir entnehmen denselben folgende Hauptpunkte:

1. Der Zweck des Turnvereines ist: Aufmunterung, Gelegenheit und Anleitung zu geregelten Leibesübungen zu geben.

2. Die Mitglieder theilen sich in ausübende und unterstützende und müssen wenigstens das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben.

3. Der Verein gestattet die Benützung der Turnanstalt auch Turnschülern.

4. Die Turner zahlen eine Eintrittstaxe pr. 1 fl. und monatlich 1 fl. 10 kr. öst. W.; der Beitrag der unterstützenden Mitglieder ist auf jährliche 2 fl. öst. W. festgesetzt.

5. Das Vereinsjahr beginnt mit 1. Oktober.

6. Die Geschäfte des Vereines werden von der Hauptversammlung und vom Turnrathe, welcher aus 9 Gliedern besteht, - besorgt.

Bei der regen Theilnahme, welcher sich die Turnerschaft hierorts erfreut, sind wir im voraus überzeugt, daß es dem Vereine von Seite der Bewohner Marburgs, - deren Kindern die Turnanstalt eigentlich am meisten zu Guten kommt - an kräftiger Unterstützung nicht fehlen werde.

Die Constituirung des Vereines dürfte Anfang Oktober unter entsprechender Feierlichkeit vor sich gehen.

* * Im Nachhange zu unserer, im vorigen Blatte in Betreff des Einsturzes des Roman Pachner'schen Hauses gegebenen Notiz, vernehmen wir, daß der Mittelpfeiler unter der ungeheuren Last der auf ihm ruhenden Gewölbe nachgegeben habe und dadurch, sowie in Folge des theilweisen Aufbaus auf alte Mauern das Unglück entstanden sein soll, welches leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. - Schon seit einigen Wochen war an der vorderen Mauerfronte nicht unendlich eine Biegung derselben zu bemerken und es gehen im Publicum schwere Anklagen nach einer Seite hin - herum, die wir nicht wiederzugeben wagen und uns der Hoffnung hingeben, selbe in Folge der eingeleitet werdenden behördlichen Erhebungen entkräftet zu sehen. - Die Nachbarhäuser der Hrn. J. M. und K. M. haben Mauerbrüche erlitten und mußten unterbolzt werden. - Die Abtragung des Hauses wurde bereits begonnen.

Gleich nach erfolgtem Einsturze des Hauses eilte der in der Nachbarschaft beschäftigte Baumeister Herr Brodbeck mit seinen Leuten zu Hilfe und nur seiner persönlichen Energie, sowie der Thätigkeit seiner Arbeitsleute (größtentheils Italiener), welche unter augenscheinlicher Todesge-

fahr muthig an's schwierige Werk gingen, - ist es zu verdanken, daß nicht größeres Unglück geschehen. Ehre und Achtung diesen braven Männern!

-n- Die ledige Inwohnerstochter A. Sch., welche am 31. Mai d. J. ihr 7 Monate altes, in der Pflege bei ihrer Stiefmutter zu Schleinig befindliches Kind mit Bitriol vergiftete, wurde bei der am 20. d. M. vor dem Gerichtshofe zu Gills stattgehabten Schlussverhandlung wegen des Verbrechens des vollbrachten Meuchelmordes zum Tode verurtheilt, jedoch wegen ihrer im geringen Maße entwickelten geistigen Fähigkeiten, - die übrigens nach dem ärztlichen Ausspruche ihre Zurechnungsfähigkeit nicht ausschließen, - der allerhöchsten Gnade empfohlen.

(Eingefendet.)

Herr Redacteur!

Mit wahrer Freude las ich in Ihrem geschätzten Blatte vom 21. d. M. Nr. 42 den mir so freundlichen Bericht aus Laibach ddo. 18. August, aus welchem ich ersehe, daß meine Worte auch in der Hauptstadt Krain's Anklang gefunden haben.

Den in jenem Bericht mit ehrlicher Offenheit ausgesprochenen Tadel zweier Stellen meines Aufsatze: Dr. Loman in Marburg, - nehme ich mit Dankbarkeit auf und bekenne, daß ich den Ausdruck: „geographisch“ - unrichtig, d. h. in zu weiter Bedeutung gebraucht habe: ich wollte damit nur sagen, daß Marburg eine slovenische Stadt genannt werden könne, nur insofern man es als die Hauptstadt des slovenischen Theils Steiermarks auffasse. Was ich aber noch mehr bedauere, ist, daß in Laibach das Wort „Krain“ - wie ich es angewendet, - verlegt habe. Nichts lag mir, weiß Gott, ferner, als dem Volk Krain's, - das ich hochschätze, wie jedes Volk Oesterreichs, - irgendwie zu nahe treten zu wollen. Mir war nur um einen kurzen, möglichst energischen Satz zu thun, der die Grenzen der zwei Länder klar hervorhebe und welcher durch die ausdrückliche Betonung der beiden Namen, die sie führen, jede Vermengung derselben in einem nicht zu Recht bestehenden Slovenien zurückweise. Hätte ich die gegenübergestellten Worte unterstrichen, so wäre wohl das Mißverständnis unmöglich gewesen.

Diese Erklärung wird, - ich bin dessen gewiß, - jedem friedliebenden Bewohner Krain's genügen und ich sage dem Verfasser jenes Berichtes meinen wärmsten Dank, mir durch seine freimüthige Darstellung einen so angenehmen Anlaß gegeben zu haben, es zu wiederholen, daß mir nichts mehr am Herzen liege, als daß der Friede aufrecht erhalten bleibe, in welchem seit Jahrhunderten zwei herrliche Länder leben, die von der gütigen Vorsehung unter Oesterreich's Kaiserkrone vereint sind. -

Mit der Bitte, diese Zeilen in die nächste Nummer des C. f. U. gütigst aufnehmen zu wollen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Wohlgeborener ganz ergebener

B. Carneri.

Wildhaus, 22. August 1862.

△ Graz, 22. August. Der außerordentliche Erfolg, welchen sich die Gesellschaft der Wiener Vieder-Sänger, nämlich die Herren Prader, Drexler, Hofer und Karhofer, durch ihre vorzüglichen Leistungen in Graz errungen, war Ursache, daß das beliebte Quartett beinahe zwei Monate allabendlich und immer bei ganz gefüllten Localitäten in Gärten und Salons sich producirt. Die frohlichen Säger sind hier Mode geworden und hatte sich noch keine Gesellschaft einer solchen Aufnahme zu erfreuen gehabt. - Höchst unangenehm berührt daher die lebenslustigen Grazer die Abreise ihrer Lieblinge und bleibt nichts zu wünschen, als daß die munteren Zugvögel in der Schwesterstadt Marburg ein ebenso freundliches Publicum und gastliche Aufnahme finden mögen, wie bei uns. So singt Euch denn lustig durch's Leben, scherzt uns die trüben Stunden weg und nehmt dafür die verdiente Anerkennung Eures künstlerischen Strebens. Auf frohliches Wiedersehen!

Briefkasten der Redaction.

Herrn F. F. Halbäth in Marburg: Ueber Ihren Wunsch bestätigen wir mit Vergnügen, daß das in der Stier'schen Schlosserwerkstätte entworfene Schloß - wovon in Nr. 40 dieses Blattes die Rede ist - nicht in Ihrer Eisenhandlung vorgefunden wurde.

Geschäftsbericht.

Marburg, 23. August. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.63, Korn fl. 3.50, Gerste fl. —, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 4.75, Heiden fl. 3.75, Erdäpfel fl. 1.40 pr. Mehen; Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung. 32 kr. pr. Pfund; Holz 18" hart fl. 5.22, detto weich fl. 4.15 pr. Klafter; Holzsohlen hart 50 kr., detto weich 40 kr. pr. Mehen; Heu fl. 2.—, Stroh, Lagerfl. 1.60, detto Streu. fl. 1.10 pr. Centner.

Wettau, 22. August. (Wochenmarkts-Preise.) Weizen fl. 4.90, Korn fl. 3.60, Gerste fl. 3.10, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 4.80, Heiden fl. 3.70, Erdäpfel fl. —, pr. Mehen; Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch jung. 28 kr. pr. Pfund; Holz 18" hart fl. 9.50, detto weich fl. 6.80 pr. Klafter; Holzsohlen hart 60 kr., detto weich 50 kr. pr. Mehen; Heu fl. 1.70, Stroh, Lagerfl. 1.15, detto Streu. fl. 1.5 pr. Centner.

Warasdin, 21. August. (Wochenmarktspreise.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 3.40, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 4.50, Erdäpfel fl. — pr. Mehen.

Angekommene in Marburg.

Vom 17. bis 23. August.

Zum „schwarzen Adler.“ Die Herren: Gruber, Beamt. v. Nagen. Gänzel, Maurerm. v. Hollern. Goritschnigg, Commis v. Wien. Fuher, Pölsm. v. Graz. Eichler, Lehrer v. Graz. Kramberger, Viktualienhändler v. Gra. Burghard, Frkt. v. Ausig. Dr. Wurmsfer, Adv. v. Graz. Wochel, Hausbes. v. Nikolsdorf. Hirsch, Pölsreis. v. Wien. Vogel, Kfm. von Dornbirn und Fr. A. v. Tschurtschenthaler v. Innsbruck.

„Erzherzog Johann.“ Die Herren: Dr. Biedich, k. k. Oberarzt v. Verona. Peiser, k. k. Oberarzt v. Verona. Luchacek, Bauuntn. v. Drachenburg. Generalf. Trenschiner und Symelat, Agenten v. Wien. Ritter, k. k. Verpflegbeamt. v. Liboriz. Auer, Kfm. v. München. Junger, Assistent v. Mahrenberg. Prattes, Weinhändler v. Eibiswald.

„Stadt Meran.“ Die Herren: v. Sifad, General-Maj. v. Graz. Kratochwill v. Benedig. Spignagel, Priv. v. Triest.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Schwarz, Führeragenop. Reumann, Pölsm. v. Wien. Löbel, Schftsm. v. Wien. Würzl, Bürger v. Wien. Seeberg, Ing.-Assist. v. Steinbrück. Ritsche, Hausbes. v. Wien. Sträußle v. Wien. Dr. Bibra und die Damen: Bar. Bibra u. Bar. Geufau, Priv. v. Graz.

Beachtenswerth.

In Marburg ist ein Pony, Eisenschimmel, 13½ Faust, türkische Race, fehlerfrei, als Reit- und Wagenpferd zu gebrauchen, wegen schneller Abreise zu verkaufen. Anfrage im Comptoir des C. f. U. (144)

Verstorbene in Marburg.

Vom 19. bis 23. August.

Mois Rebenklauber, Schuhmachersohn, alt 15 Monate, an Scharlach.

Emilie Löschig vulgo Wolf, Bindermeisterstochter, alt 1 3/4 Jahr, an der Ruhr.

Jos. Wabl, Tagl. 30 J. alt, an Verbrennung, im st. K.

F. Niederfreninger, Tagl., 28 J. alt, an Wassersucht im st. K.

U. Salz, 70 J. alt, an Wasserj. im st. K.

M. Puhay, Tagelöhnerkind, 26 J. alt, an Schwäche, im st. K.

Eisenbahn = Fahrordnung.

Für Marburg:

Von Wien nach Triest:
Ankunft: 8 Uhr 25 Minuten Früh.
" 8 Uhr 41 Minuten Abends.

Von Triest nach Wien:
Ankunft: 6 Uhr 10 Minuten Früh.
" 6 Uhr 25 Minuten Abends.

Eilzug:

Dienstag, Donnerstag u. Samstag v. Wien nach Triest. Ankunft: 1 Uhr 58 Minuten Abends.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag v. Triest nach Wien. Ankunft: 2 Uhr 39 Minuten Abends.